

Westfälische PILZBRIEFE

Herausgegeben von der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft in Westfalen
Schriftleitung: Dr. H. Jahn, Recklinghausen, Graveloher Weg 75

II. Band

Heft 5

1960

Ein Beitrag zur Kenntnis der Frühlingsrötlinge (Gruppe *Apriles Romagnesi*)

Von Helmut Schwöbel, Karlsruhe

(Mit 2 Abbildungen)

Die Gattung der Rötlinge (*Rhodophyllus*) wird seit etwa zwanzig Jahren von den französischen Mykologen und Blätterpilzspezialisten Romagnesi und Kühner besonders gründlich bearbeitet. Ihre ausgezeichneten Beobachtungen und verfeinerten Untersuchungsmethoden haben unsere Kenntnisse in dieser schwierigen Pilzgruppe wesentlich bereichert, ganz besonders in systematischer Hinsicht. So unterschiedlich die Rötlinge in Größe und Form auch sein mögen, allen gemeinsam sind die blaßfleischroten, rundlichen bis länglichen, winkelig-eckigen Sporen, wie sie sonst nirgends mehr vorkommen. Aber auch ohne die mikroskopische Sporenuntersuchung werden die Rötlinge an den im Reifezustand fleischrosa bis fleischbraun gefärbten, am Stiel mehr oder weniger breit angewachsenen Lamellen unschwer erkannt. Dagegen ist das Kennenlernen der vielen Arten nicht leicht. Umfangreiche Literaturstudien und fleißige Arbeit am Mikroskop sind nicht zu umgehen, wenn man sich einarbeiten will. Erschwerend kommt hinzu, daß es nur wenige wirklich verbreitete Arten gibt, so daß allein für das Suchen der meisten viel Zeit aufgewendet werden muß. In der Mehrzahl sind es kleine, zierliche Arten, die den praktischen Pilzsammler wenig interessieren. Lediglich in der Untergattung *Entoloma* — das sind die Rötlinge im engeren Sinne — finden wir hauptsächlich fleischige Vertreter, denen als Gift- und Speisepilze eine gewisse Bedeutung zukommt. Der bekannteste ist der ziemlich seltene Riesenrötling, der wegen seiner Giftigkeit von keinem volkstümlichen Pilzbuch übergangen wird. Andere Arten gelangen dagegen nur recht selten zur Darstellung. Die Teilung der Untergattung *Entoloma* nach dem System von R. Singer in zwei Untergattungen (*Entoloma* [Fr.] Romagn. mit asymmetrischen Sporen und *Romagnesia* Sing. mit symmetrischen Sporen) erscheint nicht ganz gerechtfertigt, weil dadurch zwischen nahe verwandten Arten und Gruppen ein viel zu tiefer Graben gezogen wird.

Im folgenden möchte ich auf eine kleine Gruppe sich sehr nahestehender Rötlinge aus der Untergattung *Entoloma* aufmerksam machen, die Romagnesi unter der treffenden Bezeichnung *Apriles* zusammengefaßt hat. Den sechs bis heute bekannt gewordenen Arten begegnen wir nämlich in der Zeit von März bis Juni, ausnahmsweise auch noch bis September. Es sind dies: *Rhodophyllus clypeatus* (Fr. ex L.) Lange, *Rh. aprilis* (Britz.) Romagn., *Rh. sepium* (Noulet — Dassier) Romagn., *Rh. Saundersii* (Fr., ss. Boud.) Romagn., *Rh. niphoides* Romagn. und *Rh. speculum* (Fr.) Quel. ss. Romagn. — Die ersten vier hat Moser in seine Bestimmungsflora aufgenommen, so daß sie — wenigstens dem Namen nach — bekannt sind. Die kurzen, mit dem dichotomen Bestimmungsschlüssel verbundenen Beschreibungen sind bei ihm aber nicht immer treffend, weshalb sich bei der Bestimmung Unsicherheiten ergeben können.

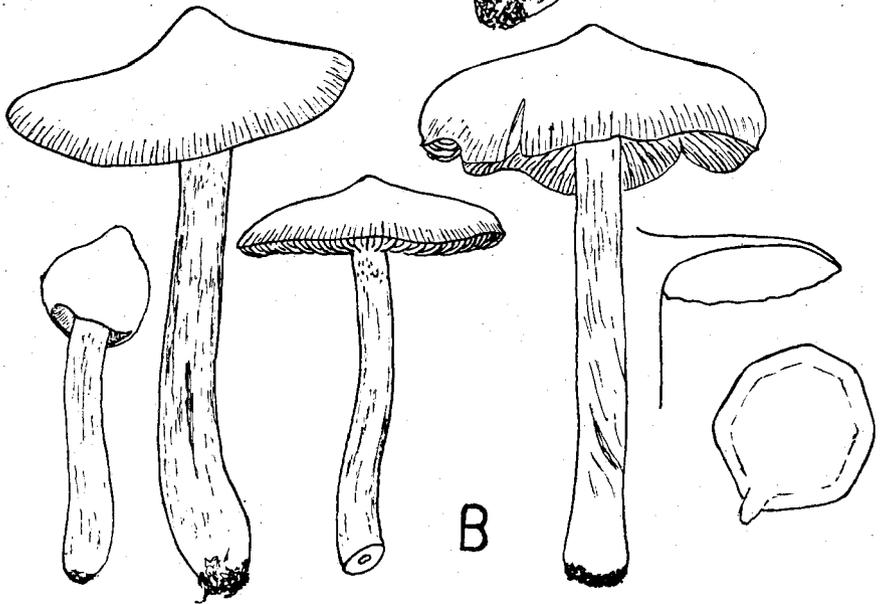
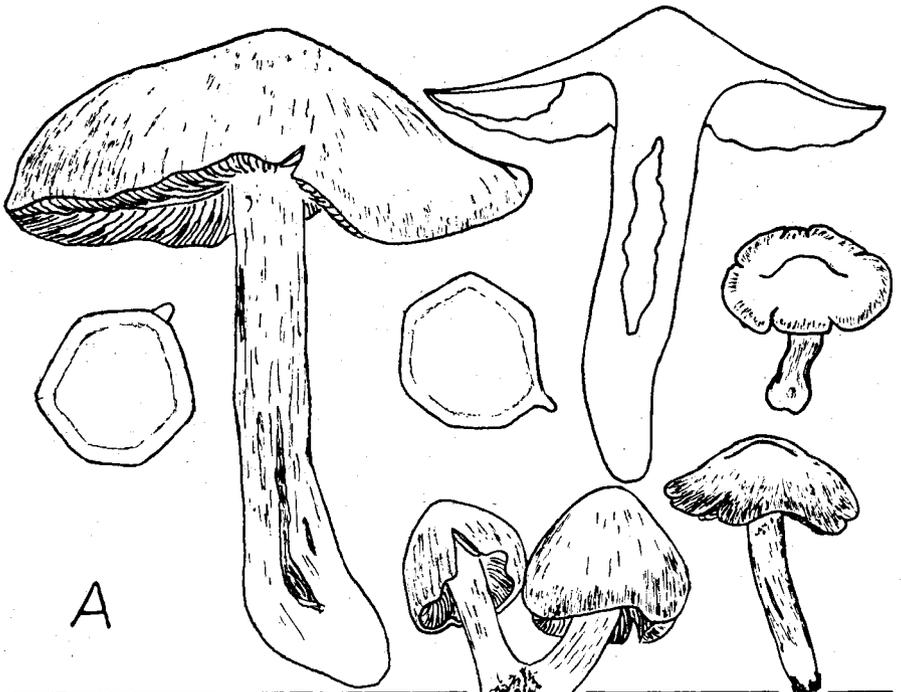
Der Schildrötling (*Rhodophyllus clypeatus* [Fr. ex L.] Lange) ist aus dieser Gruppe der häufigste und bekannteste, der in den Pilzbüchern neben dem Riesenrötling fast immer erwähnt, gelegentlich auch abgebildet wird. Er läßt sich kurz wie folgt charakterisieren: Hut mehr oder weniger dunkel hornbraun, rußigbraun, fast speckig glänzend, kaum durchscheinend gerieft, feinst radial eingewachsen-faserig (Lupe!), höchstens jung etwas klebrig, deutlich hygrophan, beim Austrocknen faserstreifig ausziehend („geflammt“), dann heller graubraun und etwas seidig glänzend, mit größtenteils abziehbarer, ziemlich dicker und fast zäher Oberhaut; 5—12 cm breit, zuletzt gebuckelt ausgebreitet, meist unregelmäßig verbogen und gelappt, mit Ausnahme des Hutbuckels dünnfleischig, ziemlich zäh-elastisch. Lamellen weißlich bis blaßgrau, schließlich fleischrot, breit, fast entfernt, mit wellig gekerbter Schneide. Stiel in der Regel derb und fest, 0,8—2 cm breit, häufig spirallig verdreht und difform, zart faserig-rissig und nicht selten sogar grob längsfaserig aufreißend, weiß oder ein wenig grau gefärbt. Das Fleisch riecht und schmeckt mehl-gurkenartig (nicht ranzig), nach Romagnesi blaut es nicht mit Guajaktinktur. Sporen fast isodiametrisch, mit sechs- bis siebeneckigem Umriss, 8,5 — 11/7,5 — 9,7 μ (Romagnesi).

Rhodophyllus clypeatus ist von Mitte April an zu finden, häufiger aber erst im Mai und Juni, vereinzelt auch noch bis Juli. In der Umgebung von Karlsruhe gut verbreitet, jedoch nicht häufig. Standorte außerhalb des Waldes werden bevorzugt: Weg- und Straßenränder unter Obstbäumen, Parkanlagen, Gärten, Waldränder, vereinzelt auch im Wald, meist sehr gesellig und nicht selten zu mehreren büschelig verwachsen. Unverkennbar wächst unser Pilz in der Nähe von zu der Familie der Rosengewächse gehörenden Pflanzen (Brombeere, Weißdorn, Apfel- und Birnbaum, Kirschbaum und noch andere), ob ausschließlich unter solchen, müssen weitere Beobachtungen klären. Diese eigentümliche Vergesellschaftung mit *Rosaceen* läßt sich für die Mehrzahl

Zum nebenstehenden Bild:

A) *Rhodophyllus Saundersii*: Fruchtkörper in natürlicher Größe; Sporen 2000 : 1. Karlsruhe, 28. März 1959.

B) *Rhodophyllus aprilis*: Fruchtkörper in natürlicher Größe; Sporen 2000 : 1. Karlsruhe, 15. und 20. April 1959. Zeichnung: Schwöbel



der Frühlingsrötlinge nachweisen. Für diejenigen Pilzfreunde, welche *Rhodophyllus clypeatus* im Sommer und Herbst unter ihren Funden notiert haben, sei eingefügt, daß diese vermeintlichen Herbstformen heute mehreren neuen Arten zugerechnet werden. Als die wichtigsten wären zu nennen: *Rhodophyllus platyphylloides* Romagn., *Rh. griseoluridus* Kühner, *Rh. lividoalbus* Kühner — Romagnesi und *Rh. sordidulus* Kühner — Romagnesi — ausnahmslos Sommer- und Herbstpilze des Waldes, welche nicht mit Rosengewächsen vergesellschaftet sind und in den Formenkreis des Niedergedrückten Rötlings (*Rhodophyllus rhodopolis* Fr.) gehören. Die Bemerkung Rickens, daß *Entoloma clypeatum* im Herbst im Buchenwald wiederkehre, hat besonders in der volkstümlichen Pilzliteratur bis in die jüngste Zeit eine weite Verbreitung gefunden und zur Folge gehabt, daß jene Herbstarten, die sich klar von *Rhodophyllus clypeatus* unterscheiden lassen, immer wieder mit diesem identifiziert worden sind. Im Rahmen unseres Artikels würde es zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Näheres über diese neu beschriebenen Arten muß vorerst in der „Flore analytique des Champignons supérieurs“ von Kühner und Romagnesi nachgeschlagen werden.

Der Aprilrötling (*Rhodophyllus aprilis* [Britz.] Romagnesi) — Abb. B — kommt der vorigen Art durch seinen gleichfalls hornbraun gefärbten, ausgesprochen hygrophanen, faserstreifig ausziehenden Hut sehr nahe, ist aber stets kleiner und dünner. Sein Hut erreicht höchstens 8 cm im Durchmesser (gewöhnlich nur 4—6 cm) und ist, weil die Fruchtkörper meist einzeln stehen, weniger verbogen und gelappt; fast konstant mit stumpfem, manchmal sogar spitzlichem Hutbuckelchen, zuletzt immer mehr oder weniger flach ausgebreitet. Der Hutrand ist bei ausgewachsenen Exemplaren stets durchscheinend gerieft. Die Hutfarbe variiert von dunkel rußigbraun über hornbraun bis zu (olivlich-) gelbbraun (trocken heller und mehr grau). Die Lamellen können kräftig grau gefärbt sein (bei dunkelhütigen Fruchtkörpern), aber ebenso fast rein weiß bzw. weißlichrosa (bei hellhütigen Fruchtkörpern). Stiel 0,4—1,3 cm dick, faserig-berindet und häufig längsfaserig aufreißend, höchstens schwach schuppig („faserig-wollig“ (Moser) ist etwas zu übertrieben formuliert), im Alter oft röhrig-enghohl, weiß bis entschieden grau gefärbt. Geruch und Geschmack mehlig (kaum ranzig). Nach Romagnesi soll sich das Fleisch mit Guajakinktur langsam blau verfärben, im Gegensatz zu *Rhodophyllus clypeatus*. Die Sporen sind, wie bei allen Arten der Frühlingsrötlinge, fast isodiametrisch, 9,2—12/7,5—10 μ (Romagnesi), nach meinen Messungen sogar noch etwas größer, 9,5—13/8—11 μ .

Romagnesi möchte aufgrund der in recht weiten Grenzen variierenden Hut-, Stiel- und Lamellenfarbe mehrere Formen unterscheiden (forma *majus*, forma *hybridus*, forma *typicus*), die jedoch nach meinen Beobachtungen an ein und demselben Myzel vorkommen können.

Rhodophyllus aprilis wächst im April und Mai zerstreut, aber sehr gesellig in frischeren Laubmischwäldern, hauptsächlich unter Eichen und Hainbuchen. Des öfteren habe ich zwischen 150 und 250 Fruchtkörper an der Fundstelle ge-

zählt. Nach Romagnesi ist sein Vorkommen nicht an das der Rosengewächse gebunden, vielmehr werden von ihm Hainbuche und Ulme als Begleitbäume angegeben. An zwei von mir kontrollierten Standorten kommen vereinzelt Schlehdorn (*Prunus spinosa*) und Traubenkirsche (*Prunus padus*) vor, an vier weiteren konnte ich keine Rosengewächse feststellen. J. E. Lange, der in seiner „Flora Agaricina Danica“ unter der Bezeichnung *majalis* (Fr.) Lange eine gute Abbildung bringt, nennt als Begleitpflanzen *Corylus*, *Quercus* und *Prunus padus*.

Rhodophyllus aprilis könnte mit dem zur gleichen Zeit wachsenden Frühlings-Giftrötling (*Rhodophyllus vernus* [Lund.] Romagn., syn.: *Rhodophyllus aprilis* Britz. sensu Br. Hennig, Handbuch für Pilzfreunde)¹ verwechselt werden. Diese in ihrer Giftwirkung dem Riesenrötling entsprechende Art soll nicht mehlig schmecken. Sie hat etwas kleinere, länglichere Sporen und mehr die Haltung eines Glöcklings (Untergattung *Nolanea*). Eine gute Darstellung des *Rhodophyllus vernus* finden wir in „Pilze Deutschlands“ von W. Neuhoff als „Aprilrötling (*Entoloma placenta* [Batsch] = *Entoloma majale* var. *aprilis* Britz. = *Nolanea pascua* ss. Bres.)“². *Rhodophyllus vernus* gehört in den Formenkreis des Seidigen Rötlings (*Rhodophyllus sericeus* Fr. ex Bull.) und scheint Nadelholzbegleiter zu sein.

Durch ihre meistens kräftig hornbraun gefärbten, hygrophanen, streifig ausziehenden Hüte unterscheiden sich *Rhodophyllus clypeatus* und *Rhodophyllus aprilis* von den nun folgenden Arten, welche anders gefärbt und weniger oder fast gar nicht hygrophan sind.

Wenn in der ersten Hälfte des Monats März in den Auenwäldern der Rheinniederung der Aronstab seine Blätter entfaltet, der Wald aber noch kahl und grau dasteht, können wir dort einen unscheinbar gefärbten Pilz entdecken, der im ersten Augenblick fast an einen Ritterling denken läßt. Es ist der Silbergrauemärzrötling (*Rhodophyllus Saundersii* [Fr., ss. Boud.] Romagn.) — Abb. B —, der es von der ganzen Gesellschaft der Frühlingsrötlinge am eiligsten hat und nicht selten von Nachfrösten und Schnee überrascht wird. Wenn *Rhodophyllus Saundersii* auch über den ganzen April zu finden ist, am häufigsten ist er im März anzutreffen, wenigstens in der klimatisch begünstigten Rheinebene. Meine jahreszeitlich frühesten Funde machte ich am 27. Februar 1957, 5. und 9. März 1958, die spätesten am 29. April 1951 und 1. Mai 1956. *Rhodophyllus Saundersii* soll nach Romagnesi Rosaceenbegleiter sein, was ich bestätigen kann. Einmal (1955) konnte ich trotz gewissenhaften Nachsuchens kein Rosengewächs auffinden, vielleicht hatte ich es in dem an Unterholz reichen, schwer durchdringlichen Waldbestand aber doch nur übersehen. Diesbezügliche Beobachtungen aus anderen Teilen Deutsch-

¹) Herr Dr. Neuhoff hatte die Güte, mir die Originaldiagnose des Britzelmayschen *Entoloma aprile* zu übermitteln. Nach dieser müßte der Auffassung Romagnesis die größere Wahrscheinlichkeit eingeräumt werden, auch wenn Britzelmayer die Sporen etwas zu klein angegeben hätte und sein Pilz geruchlos sein soll.

²) *Nolanea pascua* ss. Bres., Boud. soll nach Jules Favre von *Rhodophyllus vernus* verschieden sein.

lands wären sehr erwünscht. Die Pilze stehen in kleinen Gruppen beisammen, einzeln oder zu zweien bis dreien büschelig verwachsen. Hexenringbildung beobachtete ich nie. Romagnesi bekam Fruchtkörper aus einem Garten zugebracht, wo sie sich in der Nähe von Zierrosen und Weißdorn (*Crataegus spec.*) büschelig gehäuft und halb unterirdisch entwickelt hatten.

Anschließend sei für diese bemerkenswerte, größere Art eine etwas ausführlichere Beschreibung gegeben:

Hut 3—9 (—12) cm breit, stumpfglockig, schließlich gebuckelt-ausgebreitet, meist verbogen oder gelappt, hell schiefergrau, erdgrau, graubraun (doch stets mehr grau als braun!), durch eine dünn aufgelagerte, locker radialfaserige, weißlichgraue Hyphenschicht heller erscheinend und in der Regel mehr oder weniger kräftig metallisch silbergrau glänzend, nicht eigentlich hygrophan und nicht streifig ausziehend, nie durchscheinend gerieft, fast trocken, verhältnismäßig dünnfleischig.

Lamellen weißlich, deutlich grau getönt, schließlich fleischrot, mit wellig-gekerbter Schneide, verschmälert angewachsen, mäßig gedrängt, ziemlich breit.

Stiel kräftig, 3—8 cm lang, 0,5—2,2 cm dick, mehr oder weniger gleichdick, Basis meist etwas ausspitzend, manchmal tief in der Erde steckend, faserig berindet, nicht selten mit mehreren tief ins Stielfleisch gehenden Rissen, gegen die Stielspitze ein wenig flockig-schuppig, weiß bis graulichweiß, voll, zuletzt manchmal unregelmäßig hohl oder unterbrochen hohl.

Fleisch weißlich, wässrig-weißlich, unter der Huthaut und über den Lamellen mit grauer Linie, bei durchnässten Exemplaren im Hut ganz schmutzig-grau, im Stiel faserig, schmeckt mehlig, mit schwach ranzigem Nachgeschmack.

Sporen groß (etwas größer als bei *clypeatus*), 10—12,5 / 8,5—11 μ , mit rundlichem Umriss, fünf- bis siebeneckig.

Das Auffallendste an dem Pilz ist die den Hut überziehende, seidige Hyphenschicht, die man aber leicht übersehen kann und die bei älteren Fruchtkörpern nur noch auf dem Hutbuckel (hier sogar in Form winziger, ange-drückter Schüppchen) und auf dem äußersten Hutrand voll erhalten ist. Junge Fruchtkörper sind stets hellfarbig (jüngste, unter Erde und Laub versteckte Entwicklungsstadien unter Umständen fast weiß), besonders der meist noch eingerollte oder eingeknickte Hutrand ist kräftig weiß- bis hellgrauseidig überfaserig, ältere und vor allem durchnässte sind dagegen recht schmutzig graubraun und nur stumpf glänzend. Läßt man solche im Zimmer abtrocknen, dann stellt sich der grausilbrige Glanz wieder ein.

Den Blaßbraunen Frühlingsrötling (*Rhodophyllus sepium* [Noulet-Dassier] Romagnesi) habe ich nur ein einziges Mal gefunden, nämlich am 24. April 1957 in einem ausgedehnten Schlehdorndickicht in der Nähe des Karlsruher Güterbahnhofs. In den beiden darauffolgenden Jahren war wegen ungünstiger Witterung an der betreffenden Stelle nichts zu finden.

Meine etwas lückenhaften Notizen von damals lauten: Hut 3—7 cm breit, gebuckelt-ausgebreitet, meist mit starkem, stumpfem Buckel, sehr hell gelbbraun, creme- bis weißlichbraun (an hellfarbige *Collybia platyphylla* oder *radicata* erinnernd), sehr zart eingewachsen radialfaserig, kaum durchschei-

nend gerieft, nicht oder nur minimal hygrophan, etwas fettig, jedoch nicht schmierig. Lamellen weißlich, schließlich fleischfarbenrosa. Stiel weiß, ähnlich dem der anderen Arten zart faserig-rissig, gleichdick oder mit schwach keulig anschwellender Basis, 4—6 cm lang, 0,5—1,3 cm dick. Erst nach zwei Tagen Liegens konnte ein ganz schwaches Rötten der Stielfasern festgestellt werden. Geruch und Geschmack mehligartig; Sporen 8,5—10/7,5—8,5 μ .

Das von Romagnesi als besonders kennzeichnend herausgestrichene Rötten der Stielfasern und des Fleisches in den Madengängen stellte sich erst nach zwei Tagen gerade andeutungsweise ein. Auch ein Fund, den Dr. Neuhoff vor längerer Zeit machte und der sicher hierher gehört, ließ das Rötten vermissen.

Die bis hierher besprochenen Arten wären die wichtigsten. Die zwei uns noch verbleibenden sind die kleinsten und wahrscheinlich auch die seltensten aus der Gruppe der Frühlingsrötlinge. Der Vollständigkeit wegen mögen auch sie kurz erwähnt werden, auch schon deshalb, weil beide in der Kryptogamenflora von Moser fehlen.

Der Elfenbeinweiße Rötling (*Rhodophyllus niphoides* Romagn., syn.: *speculum* ss. Cooke) kommt im Juni und Juli an einigen wenigen Stellen des Rheinauenwaldes vor, nach besonders trockenen und heißen Sommern (z. B. 1949 und 1959) auch noch im September. Durch seinen 2—5 cm breiten, schön elfenbeinweißen, klebrig-glänzenden, jung fast schmierigen, schwach hygrophanen Hut erinnert er an den Elfenbeinschneckling (*Hygrophorus eburneus*) und fällt im Wald schon von weitem ins Auge. Bisweilen ist die Hutrandpartie durch zwei bis drei schmale, wässrige Linien gezont. Der Stiel ist reinweiß, und auch die Lamellen sind ohne graue Nuance. Aufgefallen ist mir eine fast chromgelbe Verfleckung, die sich oft (aber nicht immer) an verletzten, stark abgegriffenen oder faulenden Stellen des Pilzes einstellt. Geschmack mehligartig; Sporen 8—10/6,5—8 μ . Unter *Rosaceen* (immer?).

Rhodophyllus speculum (Fr.) Quél. ss. Romagn. endlich habe ich bis heute nur in zwei schon etwas überständigen Exemplaren gefunden. Ohne die großen „Apriles“-Sporen wäre mir die Bestimmung nicht mehr gelungen. Nach Romagnesi ist es ein hell graulichbrauner, etwas hygrophaner Pilz, dessen Hutbreite nur 3,5 cm erreicht. Er kommt im Juni und Juli in Laubwäldern (z. B. unter *Tilia* und *Carpinus*) vor.

Rhodophyllus speculum sensu Ricken, Moser ist eine noch ungeklärte Art mit länglichen Sporen von 12—14/7—8 μ , *Rhodophyllus speculum* sensu Lange (Flora Ag. Danica, Tafel 57A) ist identisch mit *Rhodophyllus nidorosus* (Fr.) Quél.

Die vier wichtigsten Arten seien noch einmal kurz zusammengefaßt:

a) Hut rußigbraun, hornbraun, kaum durchscheinend gerieft, deutlich hygrophan, streifig ausziehend und dann heller graubraun, 4—12 cm; Stiel 0,8—2,2 cm dick; in der Nähe von *Rosaceen* (*Rubus*, *Crataegus*, *Prunus*, *Pirus* usw.), oft außerhalb des Waldes, (April) Mai bis Juni (Juli).

Schildrötling, *Rh. clypeatus* (Fr. ex L.) Lange

b) In der Farbe der vorigen Art entsprechend, doch auch bis fast gelbbraun, durchscheinend gerieft, noch hygrophaner als *clypeatus*, streifig ausziehend und dann wesentlich heller, 2,5—7 (—8) cm; Stiel 0,4—1,3 cm dick, weißlich bis grau gefärbt; Waldpilz (immer?), unter *Carpinus*, *Quercus*, *Ulmus*; April bis Mai.

Aprilrötling, *Rh. aprilis* (Britz.) Romagnesi

c) Hut blaß sepiagrau, erdgrau, bräunlichgrau, durch eine dünne lockerradialfaserige Hyphenschicht seidig und mehr oder weniger weißlich- bis grausilberig glänzend, kaum hygrophan, nicht durchscheinend gerieft, 3—9 (—12) cm; Stiel 0,5—2,2 cm dick; in der Nähe von *Rosaceen* (immer?), vor allem unter *Rosa*, *Prunus spinosa*, *Crataegus*, um Wochen früher fruktifizierend als *Rh. clypeatus*, März bis April.

Silbergrauer Märzrötling, *Rh. Saundersii* (Fr., ss. Boud.) Romagn.

d) Hut sehr hellbraun, weißlichbraun (etwa wie hellfarbige *Collybia radicata* oder *platyphylla*), kaum hygrophan und kaum durchscheinend gerieft, 3—7 (—10) cm; Stiel 0,5—1,5 cm dick; Stielfasern und Fleisch (in den Madengängen) röten bisweilen schwach; in der Nähe von *Rosaceen* (z. B. *Prunus spinosa*); April bis Mai (Juni).

Blaßbrauner Frühlingsrötling, *Rh. sepium* (Noul.-Dass.) Romagn.

Den mehlartigen Geschmack finden wir bei allen Arten vor; ebenso wie die in Form und Größe wenig variierenden, im Umriss fast rundlichen Sporen.

Rhodophyllus clypeatus, *Saundersii* und *sepium* gelten als essbar; *aprilis* wird von Kühner und Romagnesi als essbar bezeichnet, dagegen von Moser (Kryptogamenflora) für giftverdächtig gehalten. Möglicherweise liegt aber bei Moser eine Verwechslung mit dem schon erwähnten giftigen *Rhodophyllus vernus* (= *aprilis* ss. Hennig!) vor, der bei ihm kein Zeichen für Giftigkeit trägt. In der volkstümlichen Literatur sollte vom Genuß der Frühlingsrötlinge abgeraten werden. Andernfalls könnten — wegen der relativ großen Ähnlichkeit der meisten fleischigen Rötlinge untereinander — leicht giftige oder auf Genußtauglichkeit noch nicht geprüfte Arten in den Kochtopf gelangen.

Über die weitere Verbreitung der Frühlingsrötlinge läßt sich noch nicht viel sagen. In Mitteleuropa dürfte *Rh. clypeatus* in den meisten Gegenden nicht selten vorkommen; *Rh. aprilis*, *Saundersii* und *sepium* sind bis heute wohl überwiegend als *clypeatus*, *prunuloides* und *rhodopolius* aufnotiert worden, so daß erst die Zukunft zeigen wird, ob sie, wie *clypeatus*, zu den häufigeren Arten gerechnet werden dürfen. Für Frankreich werden von Kühner und Romagnesi *Saundersii* und *speculum* als ziemlich selten, *niphoides* als selten, die übrigen Arten als ziemlich gemein angegeben. Herr Dr. Neuhoff, der mir einige seiner vorzüglichen Aquarelle zur Einsicht übersandte, kennt aus dem nord- und nordostdeutschen Raum *Rh. Saundersii* und *sepium* aus Ostpreußen und *Rh. aprilis* aus Schleswig-Holstein (leg. Saxen). Herr Dr. Jahn teilte mir einen Fund von *Rh. aprilis* mit (1946 bei Bad Nauheim, durch ein Photo belegt), und *Rh. Saundersii* soll einmal bei Stuttgart gefunden worden sein (Dr. Haas, mündl. Mitt.). Für die freundlichen Auskünfte sei hiermit bestens gedankt.

In den nächsten Wochen ist die Gelegenheit günstig, Frühlingsrötlinge zu finden. Es sollte nicht vergessen werden, sehr genau die Phanerogamenflora am Standort aufzunehmen. Ganz besonders wäre auf Arten aus der Familie der Rosengewächse zu achten.

Wichtigste Literatur:

Kühner, R. und Romagnesi, H.: Flore analytique des champignons supérieurs. Paris 1953.

Moser, M.: Blätter- und Bauchpilze. 2. Auflage Stuttgart 1955.

Romagnesi, H.: Les Entolomes printaniers. Bull. Soc. Myc. de France (63) S. 187—202, 1947.

Romagnesi, H.: Note complémentaire sur les Entolomes printaniers du groupe clypeatus. Bull. Soc. Myc. de France (67) S. 208—215, 1951.